



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3spaltige Petitzeile 1/- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Das vorläufige Ergebnis.

In freier Verhandlung keine Einigung. - Ein Spruch des Zentralschlichtungsamtes.

Nach den beschriebenen Forderungen der Unternehmer im Buchdruckgewerbe, die unsere Mitglieder aus Nr. 11 der „Solidarität“ kennengelernt haben, war es naturgemäß herzlich schwer, zu irgendeinem für unsere Verhandler befriedigenden Ergebnis bei den Verhandlungen zu kommen. Die Vertreter der Unternehmer taten ganz so, als ob sie ihre Anträge wirklich durchsetzen wollten. In ihrem guten Willen zu diesem für sie löblichen Tun kann nicht gezweifelt werden, mit großem Geschick gingen sie bei den Verhandlungen vor und ihre persönliche Schuld ist es nicht, daß sie zum Schluß im Zentralschlichtungsamt eine glatte Niederlage erlitten haben. Die Unternehmer übersehen eben die wirklichen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe, hatten nur die Löhne in anderen Berufen, die teilweise denkbar schlecht sind, vor Augen und wollten, was dort dringend der Verbesserung bedarf, auf die Hilfsarbeiterfähigkeit des Buchdruckgewerbes einfach übernehmen. Diese Berechnung war falsch und darum konnte ihrer Taktik kein Erfolg beschieden sein. Solange die Unternehmer den Unterschied zwischen unserer Tätigkeit in den Buchdruckereien und Zeitungsbetrieben und der Arbeit anderer Arbeitergruppen nicht sehen können, sehen wollen oder hinwegzureden versuchen, werden wir immer harte Kämpfe mit ihnen führen müssen, bis sie eines Tages doch merken, daß ihre sogenannten guten Gründe sie nur zu neuen Niederlagen führen.

Unsere Vertreter verlangten gleich am Anfang der Verhandlungen, die am 8. März begannen, eine Aussprache über den § 4 (Entlohnung und Lohnzahlung), könne eine Einigung darüber nicht erfolgen, hätten weitere Verhandlungen über die anderen Punkte keinen Zweck. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte kam man überein, die Anträge zu § 1 und § 4 zusammen zu behandeln. Was dann von den Unternehmern dazu ausgeführt wurde, war dürftig und so mager, daß sie sich von dem ersten Sprecher der Hilfsarbeiter sagen lassen mußten, man nehme ihre Anträge nicht ernst. Ihre beantragte Unterbindungsträge zeigten und ungeübten Hilfsarbeitern bekräftigten sie mit der Behauptung, daß nur von Rotations- und Stereotyparbeitern und Anlegern eine qualifizierte Arbeitsleistung verlangt würde. Den Stundenlohn verlangten sie, nicht etwa um dabei ein Geschäft zu machen, nein, rein praktische Erwägungen hätten sie zu diesem Antrage veranlaßt. Die Lohnrechnung nach Stunden sei einfacher als die nach Wochen. Die überwiegende Zahl der Arbeiter stehe im Stundenlohn, und warum erst Wochenlöhne vereinbaren, wenn man sie nachher doch, wie in der „Gewerkschafts-Zeitung“ zu Vergleichs- und statistischen Zwecken, zu Stundenlöhnen umrechnen müsse.

Ihnen wurde gesagt, warum sie Stundenlöhne im Tarif festgelegt wissen wollen. Die Unternehmer erhielten auch Antwort auf ihre Vorhaltung, daß zum Teil die Hilfsarbeiterlöhne gegen die Vorkriegszeit um 100 bis 150 Proz. gestiegen sind. Die jetzt im Tarif festgelegten Prozentsätze sind nach Meinung der Unternehmer ungerechtfertigt und stammen aus den Inflationsepochen, da das nackte und stammende Leben für die Lohnfestsetzung maßgebend gewesen war. Die Unternehmer versagten nur, hinzuzufügen, daß sie damals der Arbeiterfähigkeit nicht einmal das geben, was zum Leben unbedingt gebraucht wurde. Wie schon angedeutet, unbedingt gebraucht wurde. Bei den Verhandlungen vor dem Zentralschlichtungsamt, dann hinweise auf die Löhne in anderen Gewerben, um entsprechenden Eindruck auf die Unparteilichen zu machen. Auch russische Lohnverhältnisse im Buchdruckgewerbe zogen die Unternehmer zum Vergleich heran. In Rußland bekämen die Hilfsarbeiter im Höchstfalle nur 69 Proz. der Gehilfenlöhne. Unsere Vertreter waren nicht wenig erstaunt, von den deutschen Unternehmern die Verhältnisse bei den Bolschewikern als ideal preisen zu hören. Von den Russen, die die russischen graphischen Arbeiter befehligen, sagten die Unternehmer nichts, soweit geht anscheinend ihre Freundschaft mit Sowjetrußland nicht.

Unsere Mitglieder sehen, die Verhandlungen hatten auch ihre lustigen Momente.

Eine Einigung war bei der Stellungnahme der Unternehmer nicht möglich, auch die Arbeiter einer kleinen Kommission am zweiten Verhandlungstage waren ohne Erfolg. Das Zentralschlichtungsamt mußte zusammentreten und hat lange gebraucht, bis es zu einer Entscheidung kam. Es tagte im ganzen fast 19 Stunden, am ersten Tage bis gegen 3 Uhr nachts. Eine Einigung zwischen den Parteien konnte es nicht erzielen, die Unternehmer wollten durchaus besonders einen Abbau der Prozentsätze für die Provinz. Am 12. März kam es zu nachstehendem

Schiedsspruch.

Die bisherigen Tarifvertragsbestimmungen werden mit folgender Wohngabe aufrechterhalten:

- § 2 Ziffer 6 erhält folgende Fassung: „Die Ausbildungszeit für Anleger und Anlegerinnen an Schnellpressen beträgt ein Jahr. Das Auszubildungsverhältnis darf nicht vor vollendetem 16. Lebensjahr beginnen.“
- In § 2 Ziffer 7 haben die Eingangsworte zu lauten: „Zum Ausbilden.“
- § 4 Ziffer 1 Absatz 1 wird dahin geändert: „Alle diese Prozentsätze erhöhen sich in den Städten Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh. und Leipzig um 5, in den Städten Dresden, Hannover, München und Stuttgart um 4.“
- § 4 Ziffer 6 erhält die Fassung: „Für Bronzier- und Fuderarbeiten wird für die Stunde ein Zuschlag von 20 Proz. des jeweiligen Stundenlohns bezahlt.“
- In § 10 Ziffer 9 wird hinter Satz 1 folgender Satz eingefügt: „Ist der Entlassene mindestens sechs Monate im Betriebe tätig gewesen, so ist ihm ein Urlaubstag, ist er mindestens neun Monate im Betriebe tätig gewesen, so sind ihm zwei Urlaubstage zu bezahlen.“
- § 18 Ziffer 2 lautet nunmehr: „Die Arbeitsnachweise dienen der Vermittlung von Arbeitskräften an Firmen und sollen benützt werden.“

II. Die Änderungen in den §§ 3 bis 9 und 25 bis 32 des neu abgeschlossenen Deutschen Buchdruckerarbeits- und in den Protokollerklärungen des Deutschen Buchdruckerarbeitsgesetzes gelten ferner für den Reichsbuchdruckerarbeitsvertrag.

III. Der Tarifvertrag mit den aus Vorstehendem sich ergebenden Änderungen tritt mit dem 2. April 1927 in Kraft und läuft bis zum 31. März 1929. Wird er nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt, so läuft er stets mit der gleichen Kündigungsfrist auf ein Jahr weiter.

Für Lohnfestsetzungen ist die jeweilig im Lohnabkommen für die Gehilfen vereinbarte Gültigkeitsdauer maßgebend.

Protokollvermerk zu § 4 Ziffer 1.

Grundsätzlich wird der Lohn nach Wochen berechnet, er kann jedoch zu statistischen Zwecken in Stundenlohn umgerechnet werden.

Die Erklärungsfrist wird bis zum 15. März d. J. einschließlich festgelegt.

- gez.: Dr. Königsberger; Dr. Depéne; Becker.
gez.: Bucher; Hornte; Schmitz.
gez.: Kay; Dr. Woelz; Dr. Hertel.

Begründung.

Die Löhne der Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe sind im Vergleich zum Durchschnitt der Hilfsarbeiterlöhne in anderen Gewerben hoch. Die relative Vorkriegszeit der Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe hat aber darin ihren Grund, daß es sich hier meist um qualifizierte Arbeitsleistungen handelt, die sich mehr als in anderen Gewerben denjenigen der gelehrten Arbeiter (Gehilfen) nähern.

Zu einer Erhöhung der Löhne der Buchdrucker-Hilfsarbeiter müssen besondere Umstände vorliegen. Diese Umstände sind entsprechend der Begründung zu dem Schiedsspruch für die Gehilfen vom 1. März 1927 auch hier eingetreten und sind deshalb auch hier in demselben Verhältnis berücksichtigt worden.

Unabhängig davon ist es für zweckmäßig erachtet worden, die Bestimmung des § 4 Ziffer 1 Absatz 1 insofern zu ändern, als die seit ihrer Einführung eingetretene wirtschaftliche Entwicklung sie nicht mehr in vollem Ausmaß berechtigt erscheinen läßt.

Die Änderung der übrigen vom Spruch getroffenen Bestimmungen ist teils nur redaktioneller Art, teils durch die Zeitverhältnisse geboten.

An der Entlohnung ist nach diesem Schiedsspruch wenig geändert. Für vier Städte ist eine andere Prozentberechnung vorgelesen, die aber keinen Lohnabbau nach dem 2. April, wie ihn die Unternehmer wünschten, bringt. Es bleibt bei der Prozentberechnung nach den Gehilfenlöhnen. Die von den Unternehmern geforderte Unterscheidung zwischen geübten und ungeübten Hilfsarbeitern lehnt der Spruch des Zentralschlichtungsamtes ab. Bei den Ferienbestimmungen ist eine Verbesserung erreicht worden, ebenfalls bei der Sonderentschädigung für Bronzier- und Fuderarbeiten. Nicht zu übersehen ist die neue Fassung des § 18 Ziffer 2 über die Benutzung der Arbeitsnachweise, die den Wünschen hauptsächlich größerer Zahlstellen entspricht. Die Änderungen des Gehilfenarbeitsvertrages sind von uns sinngemäß übernommen, somit auch die Bestimmungen über die Arbeitszeit, Überstunden usw. Eine Zusammenstellung der geänderten Paragraphen des neuen Reichsarbeitsvertrages wird demnächst von uns gebracht werden, wenn erst ein endgültiges Ergebnis vorliegt.

Vorläufig ist der Reichsarbeitsvertrag noch nicht Gesetz. Die Unternehmer haben die Entscheidung des Zentralschlichtungsamtes abgelehnt. Unser Verbandsvorstand wird die Verbindlichkeitsklärung beim Reichsarbeitsministerium beantragen, wozu von dieser Behörde erneut Verhandlungen angelegt werden. Nach deren Ausgang werden erst die von der Verbandsteilung eingeleiteten und den Mitgliedern zur dringenden Pflicht gemachten Maßnahmen aufgehoben werden, worüber den Mitgliedschaften besondere Mitteilungen zugegangen sind.

Die Heberarbeit im Zeitungsgewerbe.

Ein Argument gegen das Arbeitszeitgesetz.

Die Spitzenorganisationen aller Gewerkschaften sind in eine lebhafteste Bewegung zum Erlaß des Arbeitszeitgesetzes eingetreten. Anlaß zu dieser Bewegung gab die große Zahl der Erwerbslosen und die überaus mißliche Ueberlebensnotlage, die Tausenden Arbeit und Brot nahm. Die Reichsregierung ist in den letzten Tagen mit diesem Gesetz an die Öffentlichkeit getreten. Die Gewerkschaften erwarteten vom Arbeitszeitgesetz eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Neuregelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit. Doch sind alle pessimistischsten Erwartungen durch den Regierungsentwurf arg enttäuscht. Alle Gewerkschaften haben fast einmütig eine derartige Neuregelung abgelehnt. Gegenwärtig geht der Kampf um die Umgestaltung des Entwurfs in eine für die Gewerkschaften annehmbare Form.

Eine hervorhebend wertvolle Verbesserung in dem neuen Regierungsentwurf ist der vorgesehene Wegfall des Absatzes 3 des § 11 der Verordnung über die Arbeitszeit vom Dezember 1925. Der § 11 sieht für die Unternehmer, die ihre Arbeiter über die gesetzlich zugelassene Arbeitszeit hinaus beschäftigen, Geld- und Freiheitsstrafen vor. Der Absatz 3 des § 11 hebt jedoch die Bestimmungen des § 11 fast gänzlich auf. Er lautet:

„Der Arbeitgeber ist bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit, soweit es sich um Arbeitnehmer über 16 Jahre handelt, nicht strafbar, wenn die Mehrarbeit durch besondere Umstände veranlaßt und keine dauernde ist, und wenn sie wieder durch Ausbeutung der Notlage oder der Unerschöpflichkeit des Arbeitnehmers von dem Arbeitgeber erwirkt wird, noch auch offensichtlich eine gesundheitliche Gefährdung mit sich bringt.“

Diese „Milderung“ der Strafbestimmungen bei Verletzung der gesetzlichen Arbeitszeit war den Unternehmern ein willkommenes Mittel, die Heberarbeit bis ins Endlose auszudehnen, ohne sich strafbar zu machen. Denn es ist ja selbstverständlich, daß der Unternehmer niemanden zur Mehrarbeit „zwängt“, sondern der Arbeiter alles „freiwillig“ leistet. Die Theorie der Unternehmer geht ja soweit, daß sie in der Leistung von Heberarbeit eine Besserung der Notlage des Arbeiters sehen.

Mit diesem angenehmen Herumdrehen um die Verantwortung soll es nun ein Ende haben. Die Ge-

wirtschaften forderten ganz energisch die Beseitigung des Absatzes 3 des § 11. Alle Register werden nun vom Unternehmertum gezogen, um den Nachweis zu erbringen, daß diese Neuregelung sowohl zum Schaden der Arbeiter wie der deutschen Wirtschaft ausfallen muß.

Zuerst entrüstet man sich über das neue „Stück Papier“, das sich zwischen Arbeiter und Unternehmer legt. Die Freizügigkeit des einzelnen Arbeiters soll jetzt sogar bei der Bestimmung von Löhnerarbeit beseitigt werden. Und dann die Wirtschaft. Diese braucht die Löhnerarbeit. Sie ist beengt durch Konjunkturschwankungen, Saisonschwankungen und plötzlich notwendig werdender Mehrleistung. Und gerade diese Zeiten sind für jedes Gewerbe die gewinnbringendsten. Das Zeitungsgewerbe bietet nun nach der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ das beste Beispiel für die notwendige Leistung von Löhnerarbeit. Und das verhält sich so. In jedem anderen Gewerbe läßt sich bis zum gewissen Grade die zu leistende Mehrarbeit übersehen. Im Zeitungsgewerbe jedoch ist das unmöglich. Zur Wahrung der hochwichtigen öffentlichen und privaten Belange hat der Abonnent der Zeitung einen Anspruch darauf, mit den neuesten Meldungen bedient zu werden. Das gesetzliche Verbot der Löhnerarbeit könnte nun dazu führen, daß derartige Nachrichten keine Aufnahme in der letzten Nummer mehr finden. Dadurch wird die Aktualität der Zeitung beeinträchtigt. Der Schaden der im In- und Ausland daraus erwachsen würde, wäre unmeßbar. In dieselbe Reihe wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ schlägt auch der „Zeitungsvorlag“.

In seiner Nummer vom 25. Februar will auch er das Zeitungsgewerbe als Sturmbaum gegen die Neuregelung des § 11 der Arbeitszeitverordnung vorschreiben. Es sei, so sagt der „Zeitungsvorlag“, eine undiskutierbare Tatsache, die Zeitungsbetriebe in die Zwangslage einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit hineinzuführen. Die Beweglichkeit der Zeitungsbetriebe in der Arbeitszeitregelung muß bestehen bleiben. Es ist auch bisher stets eine Einigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erfolgt. Bei der vorgeschlagenen gesetzlichen Neuregelung der Arbeitszeit müßte das anders werden. Den Zeitungsbetrieben wäre es dann unmöglich, a. B. die Sonntagsnummer in der bisherigen Stärke erscheinen zu lassen. Diese hat einen vermehrten textlichen und Inseratenteil. Auf den erweiterten textlichen Teil haben die Abonnenten und die Öffentlichkeit Anspruch und der Inseratenteil ist oftmals der Grundpfeiler der Wirtschaftlichkeit der Zeitungsbetriebe. Die Einstellung von Arbeitslosen ist aus technischen Gründen nur in geringem Umfang möglich, kann aber oftmals wegen Mangel an Spezialkräften nicht erfolgen. Wie diese Argumente verlangen mit eindringlicher Deutlichkeit die Leistung von Löhnerarbeit. Folgerichtig ist die im Regierungsentwurf angeordnete Neuregelung für das deutsche Wirtschaftsleben untragbar.

Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten des Zeitungsgewerbes scheinen uns die Argumente doch etwas reichlich übertrieben. Die notwendig werdende Mehrarbeit findet auch im Zeitungsgewerbe ihre Grenze und sie findet sie sogar im Rahmen der Neuregelung der gesetzlichen Arbeitszeit, selbst auch bei der Aufhebung des Absatzes 3 des § 11. Die Dinge liegen doch auch bei der Herstellung der Sonntagszeitung wesentlich einfacher als sie der „Zeitungsvorlag“ hinstellt. Sie unterscheidet sich von der Wochenendausgabe durch ihren vermehrten Umfang und verstärkte Auflage. Vom vergrößerten Umfang entfallen ungefähr zwei Drittel auf Inserate und das letzte Drittel auf den Unterhaltungs- und Sportteil. Der andere redaktionelle Teil erfährt in der Sonntagsaus-

gabe nur eine unwesentliche Verstärkung, welche meist wettgemacht wird durch die im Laufe der letzten Wochentage erfolgte Fertigstellung des Leitartikels. Vom Unterhaltungsstil kann hauptsächlich nicht behauptet werden, daß seine Herstellung und der Umbruch erst im Laufe der Sonntagsabendnacht geschehen kann, und im Inseratenwesen hat es sich als feste Norm eingebürgert, daß Inserate bis mindestens Freitag früh der Hauptinsertation vorliegen müssen, falls sie noch in der Sonntagsausgabe Berücksichtigung finden wollen. Man hat auch betriebstechnisch und betriebsorganisatorisch schon Wege gefunden, um die Belastung am Sonntagnachmittag auf einige Tage zu verteilen. So werden mehrere Seiten Vordruck in verschiedenen Berliner und auch auswärtigen Zeitungsbetrieben im Laufe des Sonntagsabends und schon vorher hergestellt. Und das geschieht ohne Leistung größerer Löhnerarbeit mit Hilfe neuangestellter technischer Personals und Ausnutzung aller technischen und organisatorischen Möglichkeiten. Tritt dazu in der Sonntagsabendnacht noch vermehrtes Einstellpersonal, dann wird es immer möglich sein, die am Auflagende und Umfang verstärkte Sonntagszeitung so herauszubringen, daß sie der Aktualität und dem Lesebedürfnis des Abonnenten entspricht.

Diese Argumentation des „Zeitungsvorlags“ und der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ hat also keinen durchschlagenden Erfolg. Auch im Zeitungsgewerbe ist die Beschränkung der Löhnerarbeit auf die gesetzlich zugelassene Zeit absolut möglich.

Mit dieser Feststellung entziehen wir der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ einige ihrer Hauptargumente gegen den Fortfall des Absatzes 3 § 11 der Arbeitszeitverordnung. Indem wir dies tun, wahren wir uns auch gegen eine solche Argumentation. Durch die an den Haaren herangezogenen Gründe will man den Wünschen der Unternehmer bei den Verhandlungen mit der Regierung Nachdruck verleihen. Man versucht, die öffentliche Meinung gegen das Arbeitszeitgesetz mobil zu machen, indem man den Spießer um seine Zeitung barmen täuscht. Diese Methode ist jedoch weder anständig noch ehrlich. Hätte man sich tatsächlich sowohl in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ wie im „Zeitungsvorlag“ ernstlich um die tatsächlichen Verhältnisse besorgt gefühlt, würde man, wie es bisher stets geschah, den Weg zu den Arbeiterorganisationen und hier volles Verständnis für tatsächliche Schwierigkeiten gefunden haben. Man wendete jedoch die Methode an, mit den übertriebenen Schwierigkeiten eines Gewerbes die für die gesamte Volkswirtschaft geltende Neuregelung der Arbeitszeit zu hintertreiben. Wir werden daraus die Lehre ziehen müssen, dem „Zeitungsvorlag“ größere Aufmerksamkeit zu widmen, solange er sich in der wenig glücklichen Gesellschaft der Unternehmerrunde um die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ befindet. H. Kl.

Die Konzernbildung im Verlagsgewerbe.

Die dem Reichstag vor kurzem zugegangene Denkschrift über „Konzerne, Anteressengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse Ende 1928“ enthält auch einige Angaben über Zusammenschlüsse im Verlagsgewerbe. Es gibt danach vier Verlagskonzerne, Ullstein, Rotophot, Hadebeil und Hugenberg, die sich in folgender Weise gliedern:

1. Ullstein.

Ullstein u. Co. (Offene Handelsgesellschaft), Ullstein A.-G., Berlin.

- a) Terra-Film A.-G., Berlin,
- a) Terra-Haus G. m. b. H., Berlin,
- b) Terra-Filmverleih G. m. b. H., Berlin,
- c) Terra-Glashaus G. m. b. H., Berlin,
- d) Foreign Film G. m. b. H., Berlin;

- B) Logos, Buchervertriebs-A.-G., Berlin;
 - C) Bazar A.-G., Berlin (Zeitschrift „Der Bazar“);
 - D) Aldus Soc. An., Santander;
 - E) Ullstein u. Co., G. m. b. H., Wien;
 - F) Slowo-Berlag G. m. b. H., Danzig.
- (Außerdem sieben 100prozentige Beteiligungen an Gesellschaften m. b. H., die bloße Namensgesellschaften sind.)

2. Rotophot.

Rotophot A.-G. für graphische Industrie, Berlin.

I. Inland.

- 1. Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst G. m. b. H., Berlin,
- 2. Neue Kunst G. m. b. H., Berlin,
- 3. Tiefdruck G. m. b. H., Berlin,
- 4. Rotogravur Deutsche Tiefdruck G. m. b. H., Berlin,
- 5. Internationale Tiefdruck G. m. b. H., Berlin,
- 6. Roß Bromsilber-Vertriebs-G. m. b. H., Berlin.

II. Ausland.

Oesterreichische Rotophot G. m. b. H., Wien.

3. Hadebeil.

Guido Hadebeil A.-G., Berlin.

- 1. Sportverlag Hadebeil G. m. b. H., Berlin,
- 2. Europäischer Wirtschaftsverlag A.-G., Berlin,
- 3. Reba, Gesellschaft für Reklamebearbeitung und Ausführung m. b. H., Berlin,
- 4. Verkehrswart A.-G., Berlin,
- 5. Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin,
- 6. Rotodruck G. m. b. H., Berlin.

4. Hugenberg-Konzern.

Verlagsgewerbe und Anzeigenvermittlung.

- 1. August Scherl G. m. b. H., Berlin,
 - a) August Scherl, Deutsche Adressbuch G. m. b. H., Berlin,
 - b) Ernst Reils Nachf., Leipzig,
 - c) Wipro, Wirtschaftsstelle der Provinzpresse G. m. b. H., Berlin;
- 2. Vera Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin;
- 3. Telegraphen-Union, Int. Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin;
- 4. Ala Vereinigte Anzeigengesellschaften Haafenstein u. Bogler A.-G., Daube u. Co., G. m. b. H., Berlin:
 - A) Ala Anzeigen A.-G., Berlin,
 - a) Haafenstein u. Bogler A.-G., Berlin,
 - b) Daube u. Co., G. m. b. H., Berlin,
 - c) Oesterreichische Anzeigen A.-G., Wien,
 - d) Märktliche Industrie A.-G., Berlin (Grundstücks-Gesellschaft).

Filmindustrie.

- 1. Deutlich A.-G. Film, Berlin:
 - a) Deutsche Lichtbild-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Berlin,
 - b) Rheinlichtspiele G. m. b. H., Köln,
 - c) Walhallspiele G. m. b. H., Dortmund,
 - d) Heimlicht G. m. b. H. l. E., Berlin.

Diese Aufstellung ist vor allem deswegen unvollständig, weil sie nur die Aktiengesellschaften erfasst und deren Zusammenschlüsse nur soweit, wie sich das aus Berichten der Tagespresse, der Handelsblätter und der Fachliteratur ergibt. Nun gibt es im Verlagsgewerbe große Unternehmen, die sich noch nicht die Form von Aktiengesellschaften gegeben haben, die aber nach ihrer Gliederung und ihrer Ausbreitung in die gleiche Kategorie gehören. Wir brauchen nur an Rudolf Mosse zu erinnern, dessen einzelne Abteilungen (Zeitungen, Adressbücher, Annoncenexpedition) fast selbständige Unternehmen sind, und für die die

Der Alternde und das Kind.

Von Dr. Franz Rothensfelder.

Er sah gealtert aus (jede Stunde seines Lebens hätte sagen können, warum), aber alt war er weder an Jahren noch in den verhaltenen Regungen seelischen Gleichmaßes, dessen härteste Waffe darin bestand, vor den Leuten demütig bis zur Unbeholfenheit eines Harlelins zu erscheinen, um nicht die Weisheit aus Wissen und Erfahrung an Unmündige verschwenden zu müssen, und alles, was er war — das war das, was er nicht hatte —, in den Dienst am Menschen stellen zu dürfen.

Er war Maler — gewesen, denn jetzt war sein Künstlerturn aus begnadeter Lebens- und Lebensfülle in die Zeitlosigkeit der letzten Reife eingegangen, in der der Maler die Palette, der Dichter die Feder meißelt und der Musiker am Flügel nur mehr improvisiert, weil für alle drei Form und Art des geforderten Schaffens doch immer auf das Eine hinausläuft: auf das Gesellen und nicht mehr auf das Gekästete, als reiflos ausfüllenden, in jedem einzelnen Satz, jeder Linie und jedem Vers unteilbar vollendeten Lebensinhalts. Da lauschen denn, wie wir es oft erleben, Dichter, Musiker und Maler die Rollen als Schaffende — und immer, auch wenn sie es nicht wären, kommt das eine und gleiche Endergebnis heraus: Offenbarung des künstlerischen und Menschlichen als sichtbar und greifbar gewordene Philosophie, wie sie meinen und es zu nennen belibien, helfen und die Weisheit, wie wir wissen — jenes köstliche Maß an verdammerlicher reicher Menschlichkeit, das eines Weisen ureigenes Kennzeichen ist und dem Tod, vor dem Sterben die letzte Bitternis nimmt.

Die Dreieinigkeit von Menschenseele, Erdensinn und Weltgeist als Lebensseinheit ist das reifste Glück, das Sterblichen zuteil werden kann. Es ist unumwandelbarer Freude voll und keine Enttäuschung, nur Bereicherung in der Weltkunde des Gesetzmäßigen.

Und darum bedeutet die kleine, seltsame Geschichte vom alternden Maler, in dessen Leben — ap hätte er denn früher die Zeit dazu nehmen sollen? — zum erstenmal das Kind getreten war, keine Tragödie, kein Schicksal und nicht einmal einen Schmerz in üblichem Sinn und Ausmaß. Reife, herbliche Wehmut, das gewiß — aber ein Weiser vergißt um des Leibes willen, das er selbst empfindet, jede fremde Schuld —, und so war es auch hier, und darum ist die Geschichte mit wenigen schlichten Worten oder, bleiben wir schon bei unseres Malers vorabendlicher Art, in kurzen, trübsamen Strichen erzählt.

Der Maler, genesen von langer, schwerer Krankheit und einem noch schwerer zu ertragenden Krankenhausaufenthalt, begab sich in die Pflege von Reuten, die ihm als zuverlässig und nicht bössartig geliebt worden waren, und er lebte ruhiger und freudiger auf, als er selbst erwartet hatte.

Er sah das Kind, den zehnährigen, frischen und klugen Knaben, und er empfand und erlebte das Kindliche, denn ihm war das Glück der Wiedergewinnung eines fast unschuldig gläubigen Hergens zuteil geworden.

Er öffnete vorsichtig vor dem Knaben die geheimen Tore der großen, wunderbaren Welt, pflanzte in das zarte Herz das erste, unbewußte Wissen um die Schönheit — und dankbar wies ihm der Junge dafür die tiefinnersten Schönheiten von Flur und Wald, die schon einem Zwölfjährigen verloren gehen können, und zu deren Wiederentdeckung eben selbst ein zu Weisheitsbesitz gealterter Maler und Naturvertrauter des Belichtwerdens durch eine Kinderseele, wahrhaftig — die Philosophie weiß es noch nicht ganz —, weisensgleich mit der Seele der Natur, dringend bedürftig ist.

Da ein Weiser nicht mit einem Professor verwechselt werden will und solche Kränkung auch wahrlich nicht verdient, so ging der Unterrichts spielend, und das im wirklichen Sinne des Wortes, von staten, wobei zu bemerken ist, daß

der Ältere Freund sich lieber mit dem Räuber und Unblauer abgab, ja sich sogar mißhandeln ließ, während der Kleine viel Wachstüben — und das kann man bei einem Gewarm und Hochstetter ziemlich deutlich wahrnehmen — nicht nur verriet, sondern auch leidenschaftlich handobete.

Ob es damit im Zusammenhang stand, daß der alte Herr eines Wunders plötzlich erschraf, als die glührote Sonne das liebe Gesichtchen ganz besonders lebzig und, wie der Mann zu erleben vermeinte, mit einem Zuge ungewisser Verzerrtheit erscheinen ließ — darüber dachte der gute Künstler damals selbst nicht nach. Erst später fiel es ihm ein, als die Freundschaft in die Brüche gegangen war, was auch zweifeln gesehen kann, wenn man mit Kindern gut ist, und daß es — außer bei Weisen — recht tiefe Wunden hinterlassen soll.

Die Freundschaft zerbrach nicht, weil der Junge den erfahrenen Freund geliebt hatte, als dieser, fast verschwenderisch mit kleinen Günstbegegnungen, eines Tages aus Mangel an Geld und nur aus diesem Grunde, eine Bitte freundschaftlich abgelehnt hatte. Das hatte wohl gelohnt, weil es unlagbar häufig gelungen hatte — und war doch schon am anderen Tage vergessen. Allerdings, einen ganzen Tag hatte dies Vergessen, wenn auch nicht das Vergessen, schon gehauert — und das bedeutete viel, denn die Seele der Freundschaft mit einem Kinde ist vergehende Großmut bis zu den Grenzen der Selbstaufopferung und noch weit über diese hinaus.

Aber einen ganzen Tag lang hatte eine fremde Stimme das unsichere Wort des Kindes nachgeklungen — und weil das um des Kindes willen wohl gelaut hatte, darum vergaß er sich das Vergessen und Vergessen. Und der Maler — nun waren schon viele Wochen seit dem Verlassen des Krankenhauses vergangen — war zum ersten Male wieder traurig gewesen. Und sah nur flüchtig dem blonden Bubens ins hellgraue, kluge, nur etwas harie Auge — aber der Spaziergang unterblieb.

Firma die Dachgesellschaft darstellt. Hier ist die Expansion von innen nach außen gegangen, während Willeim und Hugenberg (Scherl) sich fremde Unternehmungen angegliedert haben. Auch im Leipziger Verlags- und Kommissionsgeschäft, ebenso bei manchen Großzeitungsunternehmen im Reich finden wir Verschachtelungen, Verzweigungen und Gliederungen, die durchaus auf der Linie zur Konzernbildung liegen. Wir kommen bei alledem zu dem Ergebnis, daß die Industrialisierung des Verlagswesens und auch der bürgerlichen Presse schon große Fortschritte gemacht hat. Auch die „öffentliche Meinung“ unterliegt den Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft.

Wie sich die Rationalisierung auswirkte.

Der am 30. September 1926 schließende Geschäftsbericht der Firma Siemens u. Halske beginnt mit folgenden Worten: „Das Geschäftsjahr 1925/26 hat uns ein betriebendes Ergebnis gebracht. Wir bringen die Ausschüttung einer Dividende von 10 Proz. in Vorschlag. Bestellungen sind uns nicht reichlicher zugeflossen als im Vorjahr. Aber unsere seit mehreren Jahren andauernden Bestrebungen, durch Typisierung, Anwendung modernster Herstellungsmaßnahmen, Anpassung unserer Konstruktionen an die und Fortentwicklung der Organisation die Selbstkosten unserer Waren herabzusetzen, haben sich besonders dort, wo größere Mengen gleicher Art in Frage kommen, als erfolgreich erwiesen, so daß wir trotz der gegen das Vorjahr wiederum gesteigerten Löhne und sozialen Lasten größere Ueberschüsse erzielten. Wir konnten die Leistung der Fabrikation erhöhen bei beträchtlicher Verminderung der Belegschaft und Verringerung des Kapitalbedarfs der Werke...“ Das ist klar und deutlich. Bei beträchtlicher Verminderung (gegen das Vorjahr um 12 Proz.) der Belegschaft war das Produktionsergebnis bedeutend höher. Man bedenke: das Geschäftsjahr schließt mitten in einer schweren Wirtschaftskrise und umfaßt den tiefsten Stand der deutschen Wirtschaft seit der Stabilisierung! Wirklich sind auch die finanziellen Erfolge donach! Das Bankgut haben hat sich seit dem letzten Geschäftsjahr nahezu verdoppelt (von 11,9 auf 65 Mill. M.). Trotz reichlicher Abschreibungen konnte ein Reingewinn von 15,3 Millionen erzielt und eine Dividende von 10 Proz. verteilt werden. Ueber ein ähnliches Ergebnis kann auch die Siemens-Schuckert G. m. b. H. berichten. Die elektrotechnische Industrie befindet sich also in glänzender Verfassung.

Ueber die Rationalisierungserfolge in der Schwerindustrie bringt das „B. T.“ eine Zusammenfassung über die Steigerung der Zusammenfassung der Hochöfen und Stahlöfen. Wir bringen sie nachfolgend zum Abdruck:

Hochöfen	Sept. 1925		August 1926		Zu (+) oder Abnahme (-) Proz.
	Stückzahl	Produktion	Stückzahl	Produktion	
Hochöfen im Betrieb	96	84	84	12,5	-
Gesamterzeugung	735 000 t	850 000 t	850 000 t	+ 16	
Erzeugung je Hohen	7 600 t	10 000 t	10 000 t	+ 31	
Beschäftigte Arbeiter	21 000	17 000	17 000	- 19	
Tagesleistung je Arbeiter	1,17 t	1,6 t	1,6 t	+ 37	
Stahlöfen	August 1925		August 1926		Proz.
	Stückzahl	Produktion	Stückzahl	Produktion	
Gesamterzeugung	900 000 t	1 140 000 t	1 140 000 t	+ 26	
Beschäftigte Arbeiter	28 000	25 000	25 000	- 11	
Tagesleistung je Arbeiter	1,23 t	1,77 t	1,77 t	+ 44	

Gegenüber der Friedenszeit stieg die monatliche Erzeugung je Hochofen von 45000 auf 101000 Tonnen, also um mehr als das Doppelte. Es ist nur schade, daß für andere Industrien ähnliches stichhaltiges Material nicht veröffentlicht wird. Sicher aber ist, daß die Rationalisierung in der deutschen Wirtschaft zu un-

geahnten Erfolgen geführt hat. Das wird namentlich durch obige Beispiele bewiesen. Doch mit welchem Resultat? Haben sich die Verkaufspreise gesenkt? Haben sich die Löhne und Gehälter erhöht? Bei beiden Fragen müssen wir leider mit Nein antworten. Aber eins hat sie gebracht: Die Zahl der Beschäftigten vermindert und das Heer der Arbeitslosen vermehrt. Eine solche Rationalisierung kann uns gestohlen bleiben.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Eine Rundschau aus der internationalen sozialen Bewegung.

Die Wirtschaftslage der meisten Länder ist weiter gedrückt. Ausfuhr und inländischer Verbrauch sinken, dafür wächst überall die Menge und die Erergiebigkeit der Produktion, auf den Kopf des einzelnen Arbeiters entfällt eine dauernd steigende Produktmenge. Die Folge ist Steigerung der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit. Ein solcher Zustand schreit geradezu nach einer Abföhrung der Arbeitszeit als wirksames Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit und zur Steigerung des Verbrauchs. In der Praxis sind die Widerstände gegen die Arbeitszeitverföhrung heute nicht weniger groß als bisher. Die englische Regierung, welche der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens seit Jahren ausgewichen ist, ohne sich offen erklären zu wollen, ist jetzt ausdrücklich von der Ratifizierung abgerückt. Auch in Frankreich haben sich die Aussichten der Ratifizierung verschlechtert. Der französische Senat hat die Ratifizierung, welche von der Kammer vor längerer Zeit unter der Bedingung beschlossen wurde, daß auch Deutschland ratifiziere, davon abhängig gemacht, daß auch England zuerst das Abkommen ratifizieren müßte, er tat dies außerdem aus einer Begründung, aus welcher seine Hoffnung, auf diese Weise die Angelegenheit auf die lange Bank schieben zu können, klar hervorgeht. Auch in den übrigen Ländern will die Arbeitszeitgesetzgebung den berechtigten Forderungen der gegenwärtigen Lage nicht Rechnung tragen. Auf den deutschen Regierungsentwurf eines Arbeitszeitgesetzes, der in Wirklichkeit eine zehnstündige Arbeitszeit zur Regel machen würde, soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Die Eisenbahnen der Schweiz haben in letzter Zeit nicht genügend hohe Gewinne abgemorfen, jetzt will man sie auf dem Rücken der Eisenbahner, deren Arbeitszeit verlängert werden soll, sanieren. Unter solchen Umständen ist es geradezu eine Ironie der sozialen Geschichte unserer Tage, daß die italienische Regierung, welche unser Arbeiterkühn abwarf und voriges Jahr an Stelle des Achtstundentages die neunstündige Arbeitszeit zur Regel machte, jetzt infolge der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die neunte Arbeitsstunde von der Vereinbarung der Arbeitgeber- und (sachlichen) Arbeitnehmerorganisationen abhängig machen will! Eine internationale Regelung der Arbeitszeit der Seeleute konnte bis heute nicht stattfinden, woran neben dem Widerstand der Regierungen auch der Mangel einer einheitlichen Arbeitnehmerpolitik schuld war. Jetzt konnte endlich soweit erreicht werden, daß die Frage der Arbeitszeit der Seeleute auf der Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes 1928 behandelt werden soll.

Indessen schlagen die Wellen der Arbeitslosigkeit immer höher. In Deutschland hat sie eine erschreckende Höhe erklommen, die Zahl der Arbeitslosen betrug zusammen mit den Ausgesteuerten fast zwei Millionen. Verhältnismäßig noch höher ist die Arbeitslosigkeit in Oesterreich, wo Ende Februar etwa eine Viertelmillion Unterstützungsempfänger und 33 000 ausgesteuerte Arbeitslose gezählt wurden; jeder vierte österreichische Arbeiter war beschäftigungslos. Auch in

England hat die Beendigung des Bergarbeiterstreiks nicht den erwarteten Rückgang der Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Die Zahl der unterstühten Arbeitslosen sank zwar von gegen 1 1/2 Millionen Anfang Januar auf 1,3 Millionen im Februar, ist jedoch noch viel höher als vor dem Streik. Außerdem sind in diesen Ziffern die nicht wieder eingestellten Bergarbeiter nicht enthalten. Indessen werden vorausichtlich — nachdem die Kohlenlager wieder aufgefüllt sind — 300 000 vor dem Streik beschäftigte Bergarbeiter nicht mehr eingestellt werden. Außerordentlich verschärft hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Frankreich, wo die Zahl der Arbeitslosen mindestens 200 000 betragen dürfte. Doch ist es die Kurzarbeit, in welcher die Krise des französischen Arbeitsmarktes hauptsächlich zum Ausdruck kommt. In der Seiden- und Baumwollindustrie ist die Vierundzwanzigstundenvoche die Regel. Die Arbeitslosenunterstützung, deren Lasten per Staat zu einem Drittel, zu zwei Dritteln die Bezirke und Gemeinden tragen, ist außerordentlich niedrig, ihre Erhöhung wurde von Poincaré brüest abgewiesen. In erster Linie werden von der Krise die ausländischen Arbeiter betroffen, deren Zahl 1 1/2 bis 2 Millionen beträgt. Durch Verweigerung der Aufenthaltserlaubnis verdrängt man sie zum Verlassen Frankreichs zu zwingen, ungeachtet des schrecklichen Elends, das die Unglücklichen, sofern ihnen die Rückwanderung überhaupt möglich ist, in ihrer Heimat erwartet. Die Lage des italienischen Arbeitsmarktes hat sich ähnlich wie die französische verschlechtert. Auch dort ist Kurzarbeit vorherrschend, und zwar jetzt nicht nur in der Textil-, sondern auch in der Metallindustrie. Belgien hob trotz der Stabilisierung von einer Arbeitslosigkeit größeren Umfangs auch weiterhin verhalten. In der Tschechoslowakei ist zwar eine geringe Besserung des Beschäftigungsgrades eingetreten, doch steht die Arbeitslosigkeit immer noch höher als vor einem Jahr. Die Zahl der von der Statistik erfaßten Arbeitslosen beträgt gegenwärtig 66 000. Die Freisetzung von Arbeitskräften infolge Rationalisierung steht aber in der Tschechoslowakei erst bevor. Auch in Ungarn ist ein kleiner Rückgang der Arbeitslosenziffer festzustellen. Für die große Schar der Arbeitslosen besteht jedoch in Ungarn überhaupt keine Unterstützung; die seit zwei Jahren zugesagte Arbeitslosenversicherung wurde ihrer Verwirklichung keinen Schritt näher gebracht.

Größere Arbeitskonflikte haben in unserer Berichtsperiode nicht stattgefunden, zumal die gegenwärtige wirtschaftliche Depression solche nicht begünstigt. Die Deflationstriebe in Dänemark und Norwegen föhrt dort zu umfangreichen Arbeitskonflikten aus Anlaß der verlusteten Lohnherabsetzungen. So kam es zu größeren Streiks in der norwegischen Textilindustrie, im Bergbau, der Metall- und Schuhindustrie. Mit dem Ablauf der Tarifverträge Mitte März stehen noch weitere Arbeitskonflikte zu erwarten. Ein Kohlenarbeiterstreik wird in den Vereinigten Staaten erwartet, wo die Bergwerksbesitzer nach Ablauf des Tarifvertrags Ende März sehr erhebliche Lohnföhrungen, bis zu 25 Proz. und noch mehr, vornehmen wollen, nachdem diese bei den Unorganisierten bereits durchgeführt wurden. Die Aussichten für die Bergarbeiter sind angesichts der schlechten Finanzlage und der großen Zahl der Unorganisierten nicht besonders günstig.

Auf sozialpolitischem Gebiet stehen die Fragen der Arbeitslosen-, Alters- und Invalidenversicherung im Vordergrund. Die deutsche Arbeitslosenversicherung wird gegenwärtig vom Reichstag behandelt. Die englische Regierungskommission hat kürzlich ihren Entwurf für die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung fertiggestellt, dessen Grundzüge von der Regierung angenommen wurden. Wegen der Altersversicherung bestehen starke Gegensätze zwischen der österreichischen

Dann regnete es einige Tage, doch als die Sonne wiedergekommen war, fühlte sich der gestalter Mann müde. Und die Sonne wartet heute noch auf die beiden, die einmal gute Freunde gewesen waren.

Verwende das Uebermaß deiner reinen Künstlerliebe an ein Kind, aber wahre etwas wenigstens für die Erwachsene, denn die Menschen brauchen heute alle mehr als je Fremdbüchlichkeit und die Leute halten Gefälligkeiten, und die in niemlichem Ausmaß, für Anspruchrechte — dann wenigstens immer, wenn es sich um einen Hausgenossen von Schwächlichkeit oder gar Kränklichkeit handelt.

Unsere Zeit und wir mit ihr werten unbewußt auch Liebe und Dienstlichkeitsbereitschaft in Lohnwarten um, und was vordem in den Bereich von Gemüt und Geist gehörte, das hat sich in die Ermüdung des Wirtschaftlichen zu jügen.

Wollen wir richten? Von Selbstfühl sprechen, diese anfragen? Selbstfühl ist bei Kindern Natürllichkeit — was könnte aber Erwachsene mehr zu Kindern machen als die Sorgenhaftigkeit einer Zeit, die jedem das Recht an unentbehrlicher Freude vorenthält oder verringert?

Der Staat, der die einzelnen Familienmitglieder in Arbeit und noch mehr in Arbeitslosigkeit nach verschiedenen Tarifen wertet, der macht aus Köpfen und Herzen, nicht aus allen aus den Händen und Füßen, Tarifswerte. Er, das ist sich Vorbildliche aus natürllichster Pflichtbestimmung, der Staat, und nicht die Ungeheuerlichkeit natürllicher Lieblosigkeit, läßt den alten Vater im Dienststuhl als unerwünschte Last und das Ende seiner arbeitslosen Tage als nicht unermüdet erscheinen — er hat doch lange er genug gelebt, sagt man jetzt nicht allein hinterher — und er ist der unlichtbare Vermittler, wenn eine frante, arme Schwester auf die Straße geföhrt wird.

Und der alte Vater war nicht reich und noch weniger gesund. Er begann den Leuten zur Last zu fallen, weil er

für den Anblick des Leidenden, für das wir heute in gleichem Grade geringen Sinn haben, als uns der Krieg damit überhäufte — wie seltsam und wunderbar doch die Menschen zu lieben und zu hassen verstanden, als der Hof sogar auf Kängeln und vor Alären Prediger war! — nur den Teil pflichtmäßiger Leistung, aber nicht das erwartete und für selbstverständlich erachtete Mehr entrichtete. Und war nicht auch die Freude am Kinde eine selbstfühlige erschöpfende Lebensbereicherung, die ihm um so weniger zustand, als er selbst den anderen keine Freuden bereite oder auch nur den Willen zu solchem Tun verriet?

Man wollte ihn nicht unbedingt los sein — immerhin war er eine bescheidene Erwerbsquelle, und so rath mietete sich schließlich sich anderer ein — aber das Recht an die Familie, das er sich angemacht hatte, das sollte ihm wieder entzogen werden. Man braucht es nur einmal zu denken — und dann ist es sich mit der Selbstfühllichkeit, aber auch der Handlungsunbewußtheit durch, die allem Hüfligen und jeder Härte dieser Zeit das voll Wahrnehmbare und Keuferste an Abstoßendem nimmt, die Schuld verringert und vor den Bemühen, die, ohne zu zögern, Kraft des erkennenden Urteils in sich tragen, den Zeitgeschehen in Atemführung und Atemnot zumägend — denn um so fürchterlicher ist das unselfständige Aufgehen der Menschen in den Notwendigkeiten des Zeitenganges, je weniger sich die Allgemeinheit damit als ergründungswerten Erscheinungen und Strömungen zu beschäftigen pflegt.

Einige kurze Striche nur — und die kleine Tragödie der unbemerkten Verborgenheit, übrigens einer Eigenschaft auch aller großen tragischen Vorgänge, mit ihrer Handlung im Seelischen, unter Verzicht auf das starke Außere, ist immer rascher fertig und der erlösenden Auswirkung überlassen, als sie je vom Vater selbst über das Notwendige erster Entwidlung hinaus schießt. Es ist im Grunde einfach und fast einfältig und kein Weinwandramatiker braucht

sich damit abzugeben: ein Alternder, der das Empfinden einer Künstlerliebe hat, gerät durch ein Kind, geboren in den Kriegzeiten (gab es vor diesem einen Krieg?), mit dem Leben und, was mehr ist, mit einer neuen Zeit in Widerspruch und hat eine Lösung zu finden. Und findet sie — weil er das Empfinden einer Künstlerliebe hat.

Er erkennt zunächst die Merkmale einer neuen Zeit. Niemand kann diese besser und schärfer, aber auch mehr zu Nachdenklichkeit ausregend, dem forschenden Sinn offener als das Kind — nicht dieser Zeit, sondern im Kriege geboren und eben darum zum eigentlichen Träger des Werden- und Bestimmens.

Und der Vater las viel im Gesicht des Jungen. Solche Kindergefühler gab es vor dem Kriege nicht — mit zehn Jahren, welcher Ernst der Ueberlegenheit — nein, hier war nichts Kindliches mehr — ein reifer Mann in der Schwächlichkeit der Kriegskinder. Und er erinnerte sich vieler Bewegungen in der Großstadt — was es nicht fast immer dasselbe gewesen? Es wollte ihm scheinen, als gebe es nur mehr unter den reichen Leuten ehe Kinder. Das Suchen in der Erinnerung belästigte es ihm.

Ihm begann vor dieser noch nicht abgeschlossenen Zeit zu bangen, und aus dieser Zeitfühl heraus und nicht deshalb, weil er alles aus dem Gesicht las, was die Eltern über ihn gesprochen hatten — bis auf die Sätze und Worte des Spottes und Tadels glaubte er es zu verstehen —, hat er den Jungen, er möge ihm nicht immer so arg ins Gesicht starren — denn es sei nicht lächlich —, und ganz besonders aber auch nicht bei jeder Gelegenheit, worauf der Junge das nächste Bekommensein des Vaters mit der Familie dazu benutzte, ihn noch schärfer angulichen, mit einer gemollten Graulantei des Wertens, die dem Gesicht auch das letzte Kindliche nahm und es fast häßlich überreif erscheinen ließ. Auch nicht ein kleiner Zug hatte den kindlichen natürllichen Ausdruck: Sei mir nicht böse, ich darf la nicht, ich bin doch nur die junge Ratze, die von der brauen Alten

Regierungspartei und der Sozialdemokratie. Die Regierung will die Altersversicherung noch vor Auflösung des Nationalrats annehmen, mit der Maßgabe aber, daß sie erst dann in Kraft treten soll, wenn die Zahl der Arbeitslosen auf 100 000 zurückgeht, d. h. man müßte noch mehrere Jahre warten, bis der Arbeitsmarkt eine radikale Entlastung erfahren kann. Die Erstarrung der Reaktion in der Tschechoslowakei wirkt auch auf die Sozialversicherung zurück. Noch im Frühjahr soll die Einheitsfront der Reaktion einen Gesetzentwurf mit rückwirkender Kraft durchsetzen, welcher die Sozialrente wesentlich herabsetzen und das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter ausschalten will. Die Regierung plant eine Sanierung der Bruderladen (Knappschaffen) des scheidischen Bergbaus, in der Form aber, daß deren Kosten auf Unternehmer und Arbeiter abgewälzt und deren Leistungen wesentlich gekürzt werden. Aus der sozialpolitischen Aktion des Internationalen Gewerkschaftsbundes soll die Annahme eines eingehend ausgearbeiteten Jugendschutzprogramms, das noch von den Landeszentralen behandelt werden soll, hervorgehoben werden, und eine Konferenz über die Möglichkeit der Festsetzung einheitlicher Lohn- und Arbeitszeiten in der Schiffbauindustrie. Die Ergebnisse der letzteren Konferenz waren nicht sehr ermutigend.

Großes Aufsehen erregte das Manifest einiger Führer der freien Gewerkschaften Italiens, welche sich bereit erklärten, ihre grundsätzliche Opposition gegen die faschistische Regierung aufzugeben und auf der Grundlage der faschistischen Staats- und Gewerkschaftsdisziplin mitzuwirken. Die wirkliche Leitung der freien Gewerkschaften hält sich aber im Ausland auf, da sie gezwungen war, das Land zu verlassen. Diese Führer der italienischen Gewerkschaften, ebenso wie der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam und die sozialistische Arbeiterinternationale sind von den Gewerkschaftlern, welche ihre Opposition gegen den Faschismus aufgegeben haben, entschieden abgerückt, in der Ueberzeugung, daß auf dem Boden der faschistischen Prinzipien im gegenwärtigen Italien eine erfolgreiche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung unmöglich sei. Ueber die Versuche, einen Anschluß der russischen Gewerkschaften an die Amsterdamer Gewerkschaften herbeizuführen, ist im Berichtsmonat sowohl der Internationale Gewerkschaftsbund, bei welchem die englischen Gewerkschaften weiter vermitteln wollten, wie der Internationale Metallarbeiterbund, welcher in diesem Monat seine Ausspaltung hatte, zur Tagesordnung übergegangen, da die Voraussetzungen einer solchen Einigung zurzeit noch nicht gegeben sind. Eine unerfreuliche Entwicklung ist die Abspaltungstendenz, die bei den englischen Gewerkschaften zu beobachten ist. Es wird versucht, besonders unter den Bergarbeitern rechtsgerichtete Gewerkschaften zu gründen. Hoffentlich wird die demnächst einsetzende Propaganda diese Bestrebungen vereiteln können. Mehrere gewerkschaftliche Organisationen sind in letzter Zeit aus der Arbeiterpartei ausgetreten. Die Verfolgungen der Gewerkschaften in Litauen, wo eine faschistische Regierung mit Gewaltmitteln die Staatsmacht eroberte, haben noch nicht aufgehört, auch führt in Polen die arbeiterfeindliche Politik Bismardis zur Bedrängung der Arbeitermergerorganisationen. In Schanghai verfuhr die Gegenrevolution die gewerkschaftliche Aktion mit den brutalsten Gewaltmitteln zu unterdrücken. Dagegen wird aus dem Gebiet, wo die nationale Armee vordringt, ein außerordentlicher Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung berichtet. Eine große Anzahl von Gewerkschaften wurden in jenen Gebieten gegründet, und die bestehenden konnten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder sehr erheblich bessern.

A. S.

im Spiel mit der Maus ausgebildet wird — und geräuschvoll und rüchloslos schieben einer der verbündeten Zeitgeber mit am Tisch zu sitzen.

Der Alternende erkrankte, blieb im Zimmer und hatte dort keinen anderen Besuch als die zerfetzte Kindlichkeit, die er erschrocken sah. Und es kam auch selten ein Erwachsener — man sparte sich den Anblick des Unangenehmen, man ging allem aus dem Wege, was das Leben auch noch ein klein wenig sorgenvoller machen konnte — und was zu erledigen war —, so die Ueberbringung von Nahrung, verwandt mit dem Wesen einer gewohnheitsmäßigen, von keinem Gefühl irgendwie begleiteten Fütterung —, das hatte der Zehn-jährige zu tun. Und was verlangt man heute nicht alles auch von Jüngeren der Familie?

Und er erfüllte die Aufgabe, wie sie ihm zukam: mit einer fast erschreckenden Automatenhaftigkeit, auch nicht für eine flüchtige Welle und wäre es die Kürze eines Augenblicks gewesen, Mensch im Besitz eines sogar jungen Herzens. Und hätte das Wort selbst den Warmt erlöset, der gut mit ihm gewesen war — er brachte es auch nicht einmal die Wachen hindurch über sich, den Kranken nach seinem Befinden zu fragen oder ihm sonst ein gutes und freundliches Wort zu widmen. Und er schlich, wie es den geliebten Augen erschien, das Grauen irgendwo über die schmudigen Wände des kleinen Zimmers.

Nie hatte er sich so einsam gefühlt, nie so stark empfunden, daß über die Einseitigkeit seines Denkens und Fühlens eine neue Zeit gekommen war, deren noch nicht erschlossenes Geschick härter und lebenskräftiger als sein eigenes schien — und deren Hauptkennzeichen ihm das Zerklagen und Zerreiben menschlicher, unempfindlicher Persönlichkeiten, und Gesellschaftserklärung an den tausend noch halb verborgenen Ecken und Kanten des neu Gewordenen zu sein dünkte.

Reiden und Einsamkeit, die beiden gewaltigen Räder im Antrieb alles neuen Lebens, führten ihn gestiftet und

Aus den Zabistellen.

Böhum. Am 19. Februar hielt Ortsgruppe Böhum seine Mitgliederversammlung ab. Bei restloser Beteiligung begrüßte Kollege Kleiger alle Kollegen und Kolleginnen, besonders Gauleiter Heilmann (Köln). Unter Geschäftliches wurde die Erhebung der Sonderbeiträge einstimmig gut geheißen. Auch wurde Bericht gegeben über die Kundgebung am 30. Januar in Gien für den Abstundtag und gegen das Ueberfundunehmen. Wegen Krankheit der Kassiererin konnte der Kassenbericht nicht gegeben werden. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Dann sprach Gauleiter Heilmann über „die tarifliche Situation im graph. Gewerbe“. In der anschließenden Aussprache wurde nochmals betont, auch die Böhumer wollen nicht zurückstehen und, wo es gilt, tatkräftig eingreifen.

Dresden. Die Mitgliederversammlung am 3. März in den Annenjahren gestaltete sich zu einer wichtigen Protestaktion der Dresdner Kollegenschaft. Die Mitglieder sollten Stellung nehmen zur Kündigung des Reichstarifs für das Buch- und Zeitungsdruckerpersonal und auch zur Schaffung eines neuen Tarifs für das Stein- und Buchdruckerhilfspersonal. Kollege Herrmann führte dazu nach eingehender Darlegung der Vorgänge, die zu dem diesjährigen Tarifkampf geführt haben, aus, daß das Buchdruckerpersonal in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, der sich in Neubauten und Anschaffungen von Maschinen, Schrittmaterial und Beförderungsmitteln kennzeichnet. Trotz allem wollen die Prinzipale die Löhne herabsetzen. Redner kreuzte dann die organisatorische Tätigkeit des Verbandes in der Lohnfrage. Da die Organisationen ca. 95 Prozent aller im Gewerbe Beschäftigten umfasse, können wir den Prinzipalen eine geschlossene Front entgegenstellen, wozu auch der Kampffond, der durch Extrabeiträge gestärkt wird, beitragen soll. Jedes Mitglied muß diesen Beitrag freudig dem Verbands zufließen. Die Vertrauensleute haben das den Belegschaften begrifflich zu machen. Zum Steinbruch übergehend, in dem wir schon längere Zeit ohne Tarif sind, erklärte der Redner, daß durch Sondervereinbarung mit den größten Firmen der alte Tariflohn weitergehabt wird. Um nun auch hier wieder zu einem Tarif zu gelangen, haben Ortsverwaltung und Vertrauenspersonen den Beschluß gefaßt, sich deshalb mit den Prinzipalen in Verbindung zu setzen. Sollte dieser Versuch ergebnislos verlaufen, so würden wir auch vor dem letzten Mittel nicht zurückbleiben. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nach einer Aussprache, die dem Redner zustimmte, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Dresdner Hilfsarbeiteraktion nimmt Kenntnis von dem Vorhaben der Buchdruckprinzipale, eine Loslösung des Reichstarifs für das Buchdruckerhilfspersonal vom Buchdruckerlohn durchzuführen.“

Diese Androhung hat eine berechtigte starke Erregung in den Reihen des Hilfspersonalstrahls, zumal diese Absicht mit einem Lohnabbau, mit Ferienversicherungen und Verminderung der Feiertagsbezahlung verbunden sein soll.

Das verammelte Buchdruckerhilfspersonal weist diese Absichten energisch zurück und gelobt einmütig, die jetzigen tariflichen Eigenschaften und darüber hinaus eine den Lebensverhältnissen entsprechende Lohnsteigerung anzustreben und mit allen gesetzlichen Mitteln durchzuführen.

Das verammelte Buchdruckerhilfspersonal bringt der Tätigkeit der Tarifkommission das größte Vertrauen entgegen und verpflichtet sich, jeder Anweisung des Hauptverbandes zur Wahrnehmung der tariflichen Rechte strikte Folge leisten zu wollen.

Das verammelte Steinbruchpersonal beauftragt die Ortsverwaltung, zwecks Aufschlusses eines neuen Tarifvertrages mit den Steinbrucherbeitzern Groß-Dresdens in Verbindung treten zu wollen.“

Am Schlußwort teilte Kollege Herrmann noch den Schiedspruch für der Gehilfenarbeitsbewegung mit, der eine Zulage ab 1. April von 3,50 M. und ab 1. Oktober von einer Mark vorsieht. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Prinzipale gegen die Teilnahme unserer Vertreter im Zentralschlichtungsausschuß bei den Lohnverhandlungen der Gehilfen protestierten.

Unter Verlesung wurde von unserem Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Beschluß der Hauptversammlung, Ver-

waltungsmittglieder dürfen nicht der A.S.P.S. angehören, ungültig ist, da ein derartiger Beschluß gegen das Verbandsstatut verstößt. Dazu sprachen einige Kollegen; es ist Sache der Belegschaften nur die Funktionäre zu wählen, zu denen sie Vertrauen haben.

Rundschau.

Von der Fusion in der Schnellpressenindustrie meldet die Tagespresse. „Die Buchdruckmaschinenindustrie ist in den letzten Monaten der Gegenwart besonders starker Konzentrationsvorgänge. Vor wenigen Wochen haben sich die Fabrikanten von Rotationsmaschinen zu einer Interessengemeinschaft vereinigt, die sehr weitgehend bereits die betrieblichen und Marktverhältnisse einer Fusion vorwegnimmt; es fehlt im wesentlichen nur der finanzielle Zusammenstoß. Vor einem Jahr etwa wurde durch Fusion die Dresden-Leipziger Schnellpressen A.G. gebildet, die zwei der bedeutendsten Schnellpressenhersteller zu einem Betriebe vereinigte. Die Dresden-Leipziger Schnellpressen A.G. nimmt jetzt eine weitere Fusion vor. Die Aufsichtsratsmitglieder dieser Gesellschaft und der ebenfalls sehr bedeutenden Faber und Schleiher A.G. haben beschloffen, ihre Betriebe rückwirkend ab 1. Januar 1927 zu vereinigen, um durch die Vorteile der Rationalisierung und der Entzung der Generalaffären ihre gemeinsame Position auf den Märkten zu stärken. Eine besondere Spezialität der zusammengeschlossenen Firmen ist der Offsetdruck für den sie in Deutschland die größte Produktion darstellen und auch ein großes Ausführungsgebiet entwickeln. Das Kapital der Dresden-Leipziger Schnellpressen A.G. wird für den Fusionszweck auf 4,8 Millionen Mark verhöppelt. Die für das vergangene Jahr zu verteilende Dividende wird die Vorjahresdividenden (10 Proz. bei Dresden-Leipzig, 6 Proz. bei Faber und Schleiher) noch übersteigen.“

Ein tüchtiger Geschäftsmann in Hamburg schenkte seinen Kunden die „Berliner Illustrierte“ als Zugabe, um auf diese Art den Umsatz zu heben. Dem Berliner Verlag paßte jedoch diese Kellame nicht, er verklagte den Kaufmann, der aber vom Landgericht in Hamburg eine Abweisung der Klage erreichte. In der Begründung des Urteils heißt es, daß der Verlag durch die Handlungsgemeinschaft des Kaufmanns irgendeinen Vermögensschaden erleidet, ist nicht anzunehmen. Eine Zeitung, die feierlich wissenschaftlichen Wert besitzt, sondern reinen Unterhaltungswert dient, die überall, wo der Verkehr seine Zentren hat, auf Bahnhöfen, an belebten Plätzen, an Straßenbahn-Haltestellen und an Zeitungsständen auf öffentlicher Straße ausgerufen und feilgehalten wird, leidet auch nicht darunter, wenn sie rechtmäßig erworben, vom Inhaber eines Geschäfts an dessen Kunden unentgeltlich weitergegeben wird. Man mag daher über die Kellame des Antragsgegners denken wie man will, man kann nicht so weit gehen zu sagen, daß sie gegen die Grundzüge der allgemeinen kaufmännischen Moral, also gegen die guten Sitten verstößt.

Abrechnungen.

Zu der Woche vom 7. bis 12. März gingen aus dem Gau Thüringen 1000 M. für das 1. Quartal 1927 bei der Hauptkasse ein.

Berlin, den 12. März 1927.

S. Lodaßl.

Für die Woche vom 20. bis 26. März 1927 ist die Beitragsmarke in das 12. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Unserer Kollegen Wlly Breitwieser und seiner Gemahlin nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Die Kollegenschaft der Zabistelle Darmstadt.

Unserer lieben Kollegin Thella Werner (in Firma Schaar u. Dathe) nebst Gemahl Fritz Krufe zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserer lieben Kollegin Gretel Müller (in Firma Schaar und Dathe) nebst Gemahl Heinrich Zimmer zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zabistelle Trier.

Zahlstelle Berlin

Am Mittwoch, dem 23. März, nachmittags 5 Uhr, in Kilems Festsaal (Inhaber Erbe) Hasenheide 13/15

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht von den Lohn- und Tarifverhandlungen
Referent: Kollege Otto Gloth
2. Diskussion
3. Verschiedenes

Um unliebsame Störungen zu vermeiden, ersuchen wir dringend, unbedingt das Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitzubringen. Die Revisoren sind angewiesen, niemand ohne Ausweis seiner Mitgliedschaft Zutritt zu gewähren. Vollzähligen Besuch erwartet

Der Ortsvorstand

I. A. Otto Gloth

Verantwortlich für Redaktion: R. Schulze, Charlottenburg, Reescheidstraße 16
Korrespondent: Amt Weßing 1223, Charlottenburg.
Druck: Bismarck-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68.

als wirkende Kraft in den geltenden Kreis von Leben und Tat. Er hatte sich zuletzt Gemeinschaft und Wartung verbeten — lieber darble, litt oder starb er sogar unbemerkt und ungeliebt, als daß er sich, dem Knaben den Anblick seines Leidens bietend, vor diesem demütigte. Er schien selblich — aber er wurde ein Verstehender, und als er gesundet war, da gehörte seine Seele einer neuen Zeit an.

Langsam eroberte er sich die Menschen seiner traurig gewordenen, im neuen Anfang fast unerträglichen Gemeinschaft, er ging von den kleinsten Dingen aus, um ihr Erkennen in Höhen des unendlichen Alls zu leiten. Er verstand, wenn die Menschen daran zu verkommen schienen, daß ihnen gerade die kleinen Freuden verlagst blieben, er ließ in den grauenhaften Wirtschaftsmühen des kleinsten Alltagskampfes, und weil er ebenso die kaum greifbaren und doch so schmerzhaft brennenden Kleinmühen einer Hausfrau verstehen und über die Wästel hinaus darüber hinwegsehen lernte, wie er, wissend und lämpfend, Anteil an den großen Befindungen des Klassenkampfes nahm, darum wurde er, unermüdet arbeitend, um helfen, um das leicht zu packende vom Weg in neue Zeit mit hinwegräumen zu können, dieser neuen Zeit Wirbender und Lehrender.

Der Weg zur Menschheit, so pflegte er zu sagen, geht über die arbeitslosen Hüften, und Beginn der Weltbeglückung ist es, wenn jeder es als etwas ganz Selbstverständliches erachtet, nicht nur dem Hungersenden Brot, dem Durstenden Trant zu reichen — sondern dies lächelnd, aus Freude und Frieden des Herzens wahrhaft lächelnd, zu tun.

Ein Kind, mit dem ich rang — auch das sagte er mitunter — lehrte mich. Sollte nicht in diesem neu und edel Kindlichen, das Disziplin um dieser selbst willen ist und sonst nichts und eben deshalb nur das Stärkere anerkennt — und das allein Stärke ist die Freude — Sinn, Seele und Weg nicht nur zu neuer Zeit, sondern zur Zeit des Menschen überhaupt liegen?